

Pohl, Rüdiger

Article

Aktuelle Trends - Euroschwäche? Dollarstärke!

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Pohl, Rüdiger (2000) : Aktuelle Trends - Euroschwäche? Dollarstärke!, Wirtschaft im Wandel, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 6, Iss. 13, pp. 366-366

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/143066>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

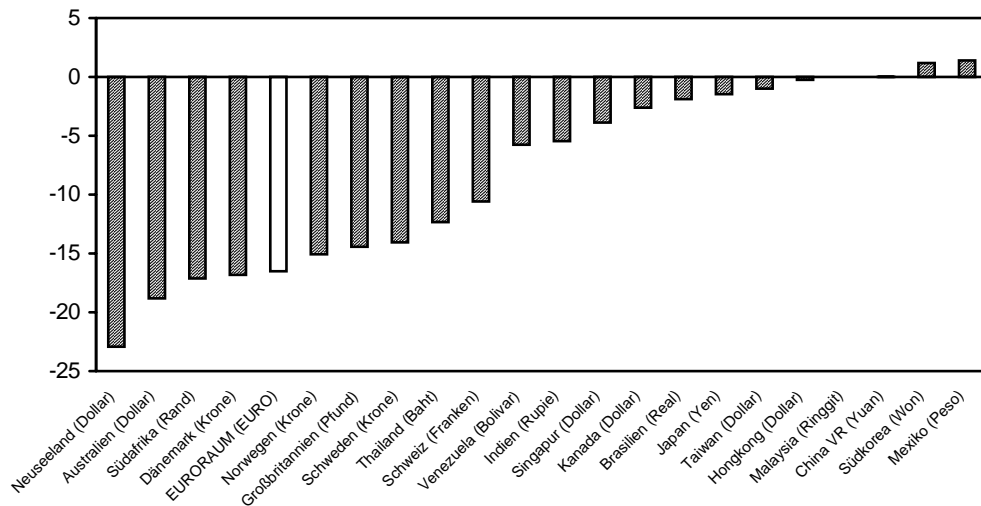
You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Aktuelle Trends

Euroschwäche? – Dollarstärke!

Wechselkurse ausgewählter Währungen gegenüber dem US-Dollar
Veränderung von Januar bis September 2000 in Prozent
(+: Aufwertung, -: Abwertung der betreffenden Währung)



Quellen: Federal Research Bank; Berechnungen des IWH.

Zwar ist der Euro eine Währung mit stabiler Kaufkraft – aber die starke Abwertung („Kursverfall“) des Euro gegenüber dem US-Dollar löst bei vielen Besorgnis aus. Dabei zeigt sich, dass im Verlauf des Jahres 2000 nicht nur der Euro, sondern auch zahlreiche andere Währungen gegenüber dem Dollar an Wert verloren haben. Dazu zählen der Schweizer Franken und das britische Pfund ebenso wie die Dänische Krone, aber auch Südafrikas Rand und Australiens Dollar. Ihren Kurs gegenüber dem US-Dollar gehalten haben vor allem einige asiatische Währungen (Hongkong, Malaysia, China), aber auch nicht alle Währungen aus diesem Raum (so nicht Thailands Baht). Alles in allem zeigt die Abwertung so vieler Währungen aus unterschiedlichen Ländern, worum es sich in diesem Jahr im Kern handelt: um eine ausgeprägte Dollarstärke.

Die amerikanische Wirtschaft lockt mit ihrem kräftigen Wachstum immer mehr ausländisches Kapital an, was zu der Aufwertung des Dollar führt. Die ausländischen Investitionen in den USA machten in Relation zu den privaten heimischen Investitionen der USA im Jahr 1995 erst knapp 9 Prozent aus – in diesem Jahr bereits mehr als 22 Prozent. Der Prozess verstärkt sich selbst: in Erwartung einer weiteren Dollaraufwertung kaufen Ausländer immer mehr Dollar und treiben so den Kurs dann auch tatsächlich weiter hoch. Doch wie lange hält das an? Es mehren sich Anzeichen, dass die Dynamik der amerikanischen Wirtschaft in der nächsten Zeit nachlassen könnte. Dann verlieren aber auch Kapitalanlagen in den USA ihren bisherigen Reiz. Es ist leicht möglich, dass die Wechselkurse dann die Richtung wechseln. Das würde auch den bisherigen Erfahrungen mit Wechselkursschwankungen entsprechen: der Dollar wurde an den Devisenmärkten schon viel stärker als heute bewertet, aber auch schon viel schwächer.

Vor diesem Hintergrund ist es abwegig, in der Abwertung des Euro einen Beleg für eine angeblich desolante Wirtschaftsverfassung in Europa zu sehen. Tatsächlich hat sich das Wirtschaftswachstum in Europa seit Einführung des Euro sehr deutlich verstärkt, die Arbeitslosigkeit geht zurück, und der in den Aktienkursen zum Ausdruck kommende Unternehmenswert ist ebenfalls gestiegen. Weitere wirtschaftspolitische Reformen sind im Euroraum sicherlich zu wünschen – dies aber nicht wegen der bisherigen Abwertung des Euros, sondern weil Europa in Sachen Wachstum und Beschäftigung noch mehr erreichen muss.

Rüdiger Pohl (rph@iwh-halle.de)